

Graphologie

**II. ordentliche Veröffentlichung der
Akademischen Graphologischen Ge-
sellschaft, Dorpat — Estland**

1925

Verlag K. Meissner, Dorpat

44625

GRAPHOLOGIE

II. ORDENTLICHE VERÖFFENTLICHUNG DER AKADEMISCHEN GRAPHOLOGISCHEN GE- SELLSCHAFT, DORPAT — ESTLAND.

.....

Die Adresse der Akademischen Graphologischen Gesellschaft ist:
DORPAT — ESTLAND, TEICHSTR. 56.

.....

Inhalt:

- 1. Handschrift und Erziehung. Rückwirkung
der Bewegung B. Wittlich.
- 2. Charakterologische Berufseignung K. Meissner.
- 3. Jahresbericht.
- 4. Ratschläge zum Selbststudium B. Wittlich.
- 5. Literaturbericht K. Meissner.

.....

Einleitung.

Mit dieser 2-ten Veröffentlichung unserer Gesellschaft verfolgen wir denselben Zweck, wie das erste Mal. Wir wollen in weitere Kreise etwas hineinragen von dem Wissen um die Arbeit, die heute auf dem Gebiete wissenschaftlicher Handschriftforschung geleistet wird, und von der vielfachen Anwendbarkeit der Graphologie im praktischen Leben.

Ausser zwei Originalbeiträgen enthält unser Jahresbericht diesmal eine Literaturübersicht und Ratschläge zum Selbststudium, wodurch wir den Wünschen vieler Leser um einige sachliche Hinweise dieser Art entsprochen zu haben glauben.

Einen herzlichen Dank und Gruss allen Mitarbeitern und Freunden!

Der Vorstand.

Est.A

Tartu Ülikooli

Handschrift und Erziehung.

Über die Rückwirkung der Bewegungen.

Bernhard Wittlich.

Die Physiologen definieren das Leben als die ständige Anpassung innerer Beziehungen an äussere und treffen damit das wesentlichste Merkmal aller Lebensvorgänge. Sobald diese Anpassungsfähigkeit aufhört, tritt Starrheit und Tod ein. Die Anpassung erfolgt nun durch Bewegungen, sowohl durch willkürliche, bewusste, als durch unwillkürliche, unbewusste. Es gibt keine Bewegung die rein willkürlich wäre, sondern es gehen in jede Bewegung unbewusste Komponenten hinein. Die letzteren tragen aber ein ausgesprochen individuelles Gepräge, sind untrennbar von der Person des Handelnden u. machen dessen Handlungen erst richtig zu den seinen. Wir nennen solche Bewegungen, der persönlichen Komponente wegen, Ausdrucksbewegungen.

Sie geben uns ein Bild vom Wesen des Handelnden. Es gibt ein Deutungsgesetz für alle Ausdrucksbewegungen, und auf die gesetzmässige Verbindung zwischen einem Seelenzustand und seinem Ausdruck gründen sich die Ausdruckswissenschaften. Der Leib ist ihnen der Ausdruck der Seele und die Seele ist der Sinn des lebendigen Leibes. Jeder Seelenzustand aber strebt nach einem Ausdruck, strebt danach, Bewegung zu werden.

Nun leben in uns Neigungen, Wünsche, Triebe — vergessen und zurückgedrängt — und längst dem Bewusstsein entzogen, die gleichwohl im stärksten Grade beitragen zum Gesamtbilde unseres Charakters, oft gerade, indem dadurch die negativen Züge hineingebracht werden. Gegen viele solcher Fehler kämpfen wir an, und erreichen allen Willensanstrengungen zum Trotz doch so gut wie nichts. Das kann uns wohl nachdenklich machen und darauf hinweisen, dass der Wille des Menschen nicht in allen Gebieten der Seele uneingeschränkte Herrscherrechte hat. Insbesondere fehlen ihm diese dort, wo wir an die Grenzen des Unbewussten und Tagbewussten kommen. Es ist eine fast unmögliche Aufgabe z. B. gegen eine Leidenschaft oder gegen irgendwelche böse Eigenschaften nur durch den Willensentschluss anzukämpfen. Es ist eine grobe Verkennung der Sachlage, den Gewohnheitsraucher oder Gewohnheitstrinker darum als Schwächling hinzustellen. Schon die Alten wussten es, dass eine Leidenschaft

nur durch eine andere verdrängt werden kann. Was aber für Extremfälle gilt, gilt hier auch für viele Zwischenstufen.

Es gibt Gebiete, die der bewussten Willensherrschaft nicht unterstehen. Der Grund dafür liegt in der Eigenart des Willens, dass er Widerstände und Hemmungen braucht, um zu entstehen. Der Wille wächst am Widerstand, er enthält also auch neben den Antriebsvorstellungen stets die Hemmtriebfedern. Auf den Grenzgebieten des Tagbewusstseins wirkt aber das Bewusstsein der einem Ziele entgegenstehenden Hemmungen autosuggestiv und lähmt die auf ihre Überwindung gerichtete Kraft um so sicherer, je mehr sie uns anstrengen.

So wird z. B. der Mensch, der über einen schmalen Steg geht und in dem der Gedanke auftaucht, dass er abstürzen könnte, immer mehr unsicher und endlich so schwindlig, dass das Gefürchtete trotz aller verzweifelten Versuche im Gleichgewicht zu bleiben, nur umso sicherer eintritt. Oder der ungeübte Redner, der voller Aufregung auf den Augenblick des Auftretens wartet, verliert den Faden der Rede, je krampfhafter er danach sucht, und es versagt ihm gar noch die Stimme, während er vielleicht aus dem Stegreif völlig unbefangen spricht.

Auch hier wirkt die Furcht autosuggestiv hemmend und durch eine Willensanstrengung wird die Sache nur verschlimmert.

Es gibt aber einen anderen Weg, den wir mit mehr Erfolg gehen können, um zur Beherrschung uns unliebsamer Eigenschaften zu kommen. Es ist eigentlich ein Umweg. Und zwar führt er über die Beherrschung der Bewegungen zur Beherrschung der diese Bewegungen bedingenden Seelenregungen.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass alle starken seelischen Erlebnisse sich in gewissen Bewegungsformen des Gesichtes und Körpers manifestieren. Der Zornige zieht die Stirn in senkrechte Falten, ballt die Fäuste, stampft wohl gar mit dem Fuss auf, der Gesichtsausdruck erhält etwas Starres, Krampfhaftes. Der Liebenswürdige zeigt ein verbindliches Lächeln, alle seine Bewegungen haben etwas weiches, bogenförmiges, im Gegensatz zu den eckigen, stossweisen Bewegungen des Zornigen. Je offener, unmittelbarer ein Mensch ist, umso deutlicher prägen sich seine seelischen Erlebnisse in seinem Äusseren aus, weswegen wir dieses am deutlichsten bei Kindern und Geisteskranken beobachten, da in beiden Fällen, die uns sonst gewohnte Selbstkontrolle und Beherrschung stark fehlt oder gar gänzlich aussetzt.

Viel weniger allgemein bekannt ist aber die Tatsache, dass auch bewusst vollführte Bewegungen zurückwirken auf unsere Gemütsverfassung, und gleichwohl kommt dieser Rückwirkung eine grosse Bedeutung zu.

Wir wissen es alle, wie ein Furchtgefühl abgeschwächt wird, wenn wir mit lauter und möglichst ruhiger Stimme sprechen, oder wenn wir singen und pfeifen. Einige neuere Psychologen haben die Behauptung aufgestellt, der feige Soldat fliehe nicht, weil er Furcht habe, sondern während er flieht, während er läuft wächst erst seine Furcht. So ist es auch eine bekannte Erscheinung, dass der erst ganz Ruhige, der aus pädagogischen oder sonstigen Gründen Entrüstung äussern muss, sich an seinem eigenen geheuchelten Zorn nach und nach förmlich berauscht. Und umgekehrt, eine Regel, die viel mehr Anwendung finden sollte. Wenn ein Mensch in grösster Erregung sich zwingt, ein paar mal tief und langsam einzuatmen, — was normalerweise nur im ruhigen Zustande erfolgt, — so wird sich diese Ruhe auf sein ganzes Wesen übertragen. Etwas ähnliches kennt jeder, der je vor grösserem Publikum zu sprechen hatte oder auf der Bühne auftrat. Das so gefürchtete Lampenfieber vergeht immer nach ein paar bewussten Atemzügen, und wenn man eine ruhige, selbstbewusste Stellung eingenommen hat.

Wer hätte es nicht viele mal erlebt, dass der willkürlich hervorgebrachte lebenswürdige Gesichtsausdruck uns in Stand setzt, ohne Verletzung der gesellschaftlichen Form, ein Gespräch zu führen und einem Menschen zu begegnen, der uns wenig sympathisch ist? Wer wüsste es nicht auch, wie eine eigene Verstimmung und der damit verbundene missmutige Gesichtsausdruck vergeht, wenn wir ganz äusserlich einmal nur mit der Veränderung des Gesichtsausdrucks anfangen? Es folgt dann ganz von selbst eine Aufhellung der Stimmung nach. Hier brauchen wir nur daran zu denken, wie aus dem weinenden Kinde ein lachendes wird, wenn wir ihm den Spiegel vorhalten. Da geht so eine beständige Korrektur der Gesichtszüge vor sich; aus einem erst unmerklichen Lächeln wird, durch ein ständiges Hinüber und Herüber vom Spiegelbild zum Gesicht selbst, schliesslich der lachende Gesichtsausdruck, wenn auch die Tränen noch an den Wimpern glänzen!

Das sind Rückwirkungen der Bewegungen, einmal hemmend, dann wieder lösend. Durch Beherrschung und Formung der Bewegungen erlangen wir in gewissem Grade auch

die Macht über die Veranlagungen, gegen die wir mit dem Willen erfolglos ankämpften.

Die Handschrift ist nun bekanntlich eine fixierte Bewegung, aus deren feinsten Variation wir die individuelle Eigenart des Schreibers sicherer und tiefer erkennen können, als sonst nach langer Bekanntschaft, und durch singemässe Ausgestaltung oder Umgestaltung kann man durch die Handschrift erstaunliche Resultate in der gekennzeichneten Richtung erreichen. Die Wirkung einer Bewegung hängt nämlich in keiner Weise davon ab, ob ihr Zustandekommen einen grösseren oder kleinen Energieaufwand verlangt, wenn die Ursachen auch klein sind, sind die Resultate oft erstaunlich.

Nehmen wir uns nur beispielsweise vor, alle Willensstriche (t Querstriche etwa) fest, druckbetont, gerade zu machen, während sie vorher bei uns schwach und drucklos waren. Bei jedem t-Strich wenden wir nun eine gewisse Willensanspannung an, mag auch der Widerstand nur klein sein — handelt es sich doch nur um Ueberwindung der Elastizität der zu spreizenden Feder — gleichwohl wird durch ständige Wiederholung unser Wille selbst stärker werden. Kleine Ursachen — grosse Wirkungen. Aber noch etwas anderes spielt hier mit, das ist ein rein psychisches Element. Wir konzentrieren uns ja auf die erstrebte Eigenschaft, gegebenenfalls also — Willensstärke, und allein diese gedankliche Konzentration fördert und ermöglicht die Ausbildung des Willens. Umgekehrt, wir wollen uns von allen Eitelkeitszügen (Einrollungen, plötzliche Druckbetonungen, übertriebene Formen usw.) befreien und gewöhnen uns eine einfache schlichte Schrift an, so wird sich das auch dahin äussern, dass in unserem ganzem Wesen die vorher stark ausgeprägte Eitelkeit und Weitschweifigkeit mehr und mehr zurückgeht u. a. m.

Gedanken sind eben Kräfte. Und die Rolle der Handschrift dabei ist welche? Es ist — um beim gewählten Bilde zu bleiben — dieselbe, wie die des Spiegels, den wir dem weinenden Kinde vorhalten. Wir gewinnen Distanz zu uns selbst, wir arbeiten an uns selbst, anfangend am Äusseren aber als gedankliches Ziel das Innere setzend. So wird die Handschrift im tiefsten Sinn ein Spiegel des Charakters, und es ist klar, dass hierin ein bedeutender pädagogischer Wert der Graphologie liegt indem durch sinngemässe Beeinflussung der Kinderhandschrift die sonstige erzieherische Tätigkeit unterstützt werden kann.

So unterliegt es z. B. keinem Zweifel, dass der Nachdruck, der in der Schule auf das Erlernen einer klaren, ordentlichen

Schrift gelegt wird, die Kinder gleichzeitig erzieht zu Ordnung und Gewissenhaftigkeit in ihrem sonstigen Tun und Arbeiten.

Schon die Kalligraphie rechnet also eigentlich mit dem Gesetz der Rückwirkung.

Es muss hier durchaus vor Übertreibungen gewarnt werden. Von der IV. oder V. Klasse an entwickelt sich bereits die dem Charakter eigentümliche Schriftform. Wenn dann noch ein Zwang ausgeübt wird, wenn einzelne sich ausbildende Formen unterdrückt werden und der Natur widersprechende Buchstabenformen gewaltsam angelernt werden, so bedeutet das eine Versündigung an der individuellen Eigenart! Wir sollten und dessen bewusst bleiben, dass solche erzwungene Veränderungen nur so lange erhalten bleiben, als die Autorität des Erziehers dahinter steht. Nachher fallen sie allmählich wieder fort.

Daraus folgt auch klar, dass vom Kinde dann eine grosse Menge zweckloser Arbeit verlangt worden wäre; eine grosse Menge Energie nämlich gehört wirklich dazu, auch nur den kleinsten Schriftbestandteil dauernd zu verändern, wovon sich jeder durch den Versuch selbst überzeugen kann. Es handelt sich also im obigen Fall um eine unverzeihliche Energievergeudung, sofern die anzulernenden Schriftformen nicht als zur Klarheit und Leserlichkeit unbedingt erforderliche Elemente gelten können.

Anders steht es nun aber, wo wir selbst an unserer Handschrift arbeiten und formen. Hier gibt es ein ähnliches Wechselspiel wie zwischen Kind und Spiegel,

Durch bewusste Verwertung des Gesetzes der Rückwirkung jeder Bewegung können wir wohl einen Kraft- und Machtzuwachs auf vielen Gebieten erlangen.

Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt einige Zusammenhänge derer wähten Art und zwar wird durch Angewöhnung oder Betonung der links stehenden Schriftmerkmale die Entwicklung der korrespondierenden Charaktereigenschaften begünstigt, bzw. die Bedeutung der gegesätzlichen eingeschränkt. 1)

1) Dieser Tabelle wurden die von Dr. L. Klages in „Handschrift und Charakter“ gegebenen Resultate zugrunde gelegt (Kap. über Lösungs- und Bindungsmerkmale und erworbene Schrift.) Für Leser, die mit den Grundbegriffen der modernen wissenschaftlichen Graphologie vertraut sind, sei hinzugefügt, — dass bei der bewussten Erwerbung von Schriftzügen das Prinzip der Doppeldeutigkeit nicht mehr gültig ist, sondern dass es sich da doch stets handelt um das Vorhandensein einer Kraft, weswegen nur die Plusseite der betr. Bedeutungen in Betracht genommen werden musste. Dadurch rechtfertigt sich erst die sonst nicht unbedenkliche Anwendung des hier behandelten Verfahrens.

- Druckstärke — Willenskraft, Ausdauer.
Langsamkeit — Ruhe, Gleichmut.
Kleinheit — Wirklichkeitssinn, Bescheidenheit.
Grösse — Begeisterung, Stolz, Tatendrang.
Eile — Lebhaftigkeit.
Druckschwäche — Erregbarkeit, Rührigkeit.
Steilheit — Verstandesvorherrschaft.
Regelmässigkeit — Ordnung, Pflichttreue.
Enge — Selbstbeherrschung.
Unverbundenheit — „intuitives“ Denken.
Schrägheit — gesellige Gefühle.
Weite — Eifer, Strebsamkeit.
Verbundenheit — diskursives Denken.
Winkelbindung — Widerstandskraft.
Bogenbindung — Güte, Weichheit.

Selbstverständlich gibt obige Tabelle nur eine Stichwörter Zusammenstellung, und es muss gleich bemerkt werden, dass mit der Anlernung einer Form, die Eigenschaft nicht geschaffen werden kann, sondern nur ihre Entwicklung oft erstaunlich stark unterstützt wird.

Die Aufeinanderfolge der Eigenschaften ist eine solche, dass die mehr zum Ende stehenden immer schwerer anzugeöhnen sind, gemäss der allgemeinen Regel: ein Schriftmerkmal ist umso schwerer zu unterdrücken, je mehr es zum Ausdrucksbilde des Willens gehört und umgekehrt.

Ferner kann eine Schriftumgestaltung auch einsetzen an einzelnen Formen (wie oben 2 Beispiele angeführt wurden), und ist die praktische Anwendbarkeit durchaus von dem Umfang des graphologischen Könnens abhängig.

Dass eine Rückwirkung der Handschrift in hohem Maasse besteht, erleben wir immer wieder, wenn uns unsere eigene Schrift missfällt, d. h. unserer Erwartung nicht entspricht. Als Rückwirkung setzt dann meist unbewusst jener Selbstgestaltungsprozess ein, dessen bewusste Einleitung insbesondere bei Kinderhandschriften Ziel sein sollte und wozu diese Ausführungen einige erste Anregung¹ geben sollen.

Charakterologische Berufseignung.

Von K. Meissner.

Die Auswahl geeigneter Kräfte geschieht heute vorwiegend entweder auf Grund von Zeugnissen, die nur allgemeine Daten über Ausbildung, Dienstalter, Fleiss und sittliches Betragen enthalten, oder — auf Grund von persönlichen Empfeh-

lungen, die im wesentlichen dasselbe sagen; auch spielt der „persönliche Eindruck“ bei Bewerbungen eine nicht unwesentliche Rolle. — Wenn dieser landläufigen Art von Personalauswahl auch ein gewisser Wert nicht abzusprechen ist, — einen tieferen Einblick in die Anlagen und Befähigungen des Menschen gewährt sie nicht. Es macht sich darum immer mehr das Bedürfnis fühlbar, zuverlässige Daten über das verzweigte Seelenleben des Menschen zwecks Berufseignung zu besitzen, denn ein ökonomischer Verbrauch von Menschenkraft tut uns heute mehr als je not. Die Leistungen des Menschen hängen nicht allein von seinem Können, sondern auch vom unbewussten Wollen, d. h. der Einstellung zur Arbeit ab. Lust und Liebe zur Sache ist eine Kraftquelle, die bis heute wenig beachtet wurde; das dabei die geistig-seelischen Momente als das Oel der lebenden „Maschine“ zu betrachten sind, müssen wir zugeben.

Eine objektive Feststellung der für den Beruf wichtigen Fähigkeiten und Charakteranlagen liefert uns die graphologische Charakterkunde. Der tief-psychologische Ausbau der graphologischen Wissenschaft schliesst jede willkürliche Deutung aus, ebenso ist bei ihrer Gesetzmässigkeit eine persönliche Auffassung ausgeschlossen. Das sich aus der Handschrift angenehme und unangenehme Eigenschaften des Urhebers erkennen lassen, ist eine Tatsache, der sich auch der Laie nicht verschliessen kann. Und wenn dem so ist, so können wir nicht umhin, bei der Wahl einer Person für einen Vertrauensposten die Handschrift des Betreffenden mit zu Rate ziehen.

Die charakterologische Prüfung der Berufseignung zerfällt in zwei Arbeiten: 1) Kennzeichnung des Wesens des Bewerbers und 2) seine Anpassungsfähigkeit an bestimmte Berufe — Berufswahl resp. Berufsberatung. Aus praktischen Gründen sind beide Verfahren bei Bewerbern nicht streng von einander getrennt: wir schaffen uns ein Bild des Bewerbers nach seiner Handschrift, indem wir gleichzeitig die hervorragendsten Eigenschaften zu den psychologischen Anforderungen des betreffenden Berufs in Beziehung setzen. Es dürfte sich bei der Berufsberatung doch hauptsächlich darum handeln, festzustellen, ob die betreffende Person für einen bestimmten Posten im allgemeinen geeignet ist oder nicht, resp. — ihr die angemessenste Berufstätigkeit zu empfehlen.

Schon für eine Anzahl von Posten wirkt entscheidend der allgemeine Eindruck der Schrift des Bewerbers: entweder zeigt sie ungezwungene Züge mit individuell geprägten eigenartigen Formen, was Klarheit des Denkens und überhaupt

einen höheren Grad geistiger Entwicklung anzeigt, — oder, die Schrift ermangelt der Eigenart völlig und übt auf uns durch ihre Schablonenhaftigkeit, überflüssige Zutaten, Spiralen und Schnörkel einen störenden Eindruck aus, — was auf Mangel an eigentlicher Geistesfreiheit und nicht vorurteilsfreie Denkart hinweist. Die Eigenart der Schrift ist umso höher zu bewerten, je mehr sie, wie Klages sagt, vom Leben getragen wird . . . So einfach es scheint, ist es doch keine leichte Sache den Eigenheitsgrad zu bestimmen, da er sich nur gefühlsmässig erfassen lässt und zur präzisen charakterologischen Auffassung jahrelanger Übung bedarf.

In vielen Fällen ist es wichtig, die Einstellung des Bewerbers zu den Problemen des praktischen Lebens festzustellen; dies, sowie der Grad der Anpassungsfähigkeit und des logischen Denkvermögens dokumentiert sich so zuversichtlich in der Verbundenheit der Schrift; auch gibt uns letztere in Verbindung mit anderen Merkmalen Aufschluss über Schlagfertigkeit, Beobachtungsgabe und Tatsachensinn, — was bei leitenden Stellungen von grosser Wichtigkeit ist. — In der absoluten Schriftgrösse und Anfangsbetonung liegt der Massstab des persönlichen Geltungsbedürfnisses und der Selbstschätzung. Die Schrift verrät uns den Verschwender, den Geizhals, den Verschlussenen sowie den diplomatisch Gewandten. Ebenso geht aus der Schrift ganz klar hervor: Energie und Ausdauer, Zielbewusstsein und Zähigkeit. — Jeder Beruf setzt bestimmte Charaktereigenschaften voraus, die aus der Schrift zu erkennen sind. Natürlich, müssen die betr. Berufe psychologisch durchforscht sein.

Die Graphologie hat bei der Berufswahl manche wertvolle Anregungen gegeben, — doch kommt in der Praxis der graphologischen Fähigkeitsbewertung nicht immer die nötige Beachtung zu.

Die graphologische Personalauswahl hat in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. So wird sie beispielsweise angewandt bei der Prüfung der Bewerber in der kaufmännischen Abteilung des Arbeitsnachweises der Stadt Berlin. — Auch bei uns dürfte es wenigstens niemand zum Schaden gereichen, wenn die Abgangsklassen unserer Schulen einer eignungspsychologischen Forschung unterzogen würden. Es liesse sich somit die Berufskunde zu einer praktischen Auslese nach psychologischen Fähigkeiten ausarbeiten. Damit Hand in Hand müsste die Beobachtung der Berufsbewährung der Beratenen stattfinden. Allmählich würde man dabei eine psychologische Systematik der Berufe aufstellen können.

Wir sehen somit, dass die Graphologie einen recht erheblichen praktischen Wert hat. Sie gibt uns die Möglichkeit, die Persönlichkeit gleich anfangs richtig einzuschätzen. „Charakterbildung“ und „Berufswahl“ sind die dankbarsten Zweige der graphologischen Charakterkunde. Haben wir doch in beiden Fällen einen sichtbaren praktischen Endzweck vor uns, und brauchen uns nicht einseitig in die Analyse zu verlieren.

Bericht

über die Tätigkeit der Dorpater Akademischen Graphologischen Gesellschaft im Jahr 1924 1925.

Zweites Semester 1924.

Die Arbeit der Gesellschaft wurde mit einem öffentlichen Vortrag vom Präses der Gesellschaft B. Wittlich über „Schicksal und Handschrift“ eröffnet.

Auch in diesem Semester veranstaltete der Vorstand einen Einführungskursus in die Graphologie, — in dem das Hauptgewicht auf praktische Arbeiten gelegt werden konnte, da den meisten Teilnehmern schon die theoretischen Grundlagen der Graphologie vom vorigen Jahr her bekannt waren.

Die Leitung dieses Kursus übernahm Herr K. Meissner; es beteiligten sich an ihm 26 Personen.

Daneben fanden regelmässig die Versammlungen der aktiven Mitglieder der Gesellschaft statt, die aber dieses mal auch den anderen Mitgliedern zugänglich waren. Sie wurden im Durchschnitt von 7 Personen besucht, wobei in diesem Semester nur noch 4 aktive Glieder in Dorpat waren: stud. O. Luck, Herr K. Meissner, stud. B. Wittlich, stud. F. Wittlich.

In den Aktiven-Versammlungen wurde das Hauptgewicht auf das Studium der Charakterkunde gelegt, und als Grundlage dazu das Buch von Dr. Klages: „Prinzipien der Charakterologie“ benutzt. In den Vorstand waren für dieses Semester gewählt worden: Präses: B. Wittlich, Vize-Präses: O. Luck, Kassierer: K. Meissner, Schriftführer: H. Kraack und F. Wittlich.

Im Laufe des Semesters fanden statt: 1 Generalversammlung, 2 Vorstandssitzungen, 10 allg. Versammlungen und 8 Aktivenversammlungen.

In der örtlichen Presse erschienen in der Zeit mehrere mal Artikel graphologischen Inhalts, die stud. B. Wittlich und Herrn K. Meissner zu Verfassern hatten.

Ferner veranstaltete die Gesellschaft im November des

Jahres eine Kontrollarbeit, zu der aus Dorpat und Reval zusammen 11 Arbeiten einliefen.

Der Leitung des „I Kongresses der Schriftsachverständigen Deutschlands“ übersandte der Vorstand ein Begrüßungsschreiben. ¹⁾

Ausserdem wurde regelmässiger Schriftwechsel mit führenden Graphologen des Auslandes aufrecht erhalten.

I Semester 1925.

Ein Vortrag von B. Wittlich über „Rückwirkung der Bewegungen“ leitete die Tätigkeit der Gesellschaft ein.

Zu einem neuen Einführungskursus meldeten sich 10 Teilnehmer. Die Leitung desselben übernahm der Präses B. Wittlich und hielt sich an die graphol. Grundprinzipien nach Dr. Klages, auf ihnen die Vortragsfolge aufbauend. Dabei wurde gleichzeitig auch praktisch gearbeitet.

Die Aktiven-Versammlungen waren wieder allen Interessenten zugänglich. Das Buch von Dr. Klages „Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft“ wurde in Referaten und anschließenden Diskussionen durchgenommen. Im Mittel waren auf jeder Versammlung 6 Personen zugegen. Die aktiven Glieder waren dieselben wie im vorigen Semester.

Der Bestand des Vorstands änderte sich insoweit, als stud. H. Kraack abreisehalber nicht wiedergewählt werden konnte, Herr Meissner das Amt des Schriftführers übernahm und Stud. F. Wittlich das des Kassierers.

Stattgefunden haben im Laufe des Semesters: 2 Generalversammlungen, 2 Vorstandssitzungen, 10 allg. Versammlungen und 13 Aktiven-Versammlungen. Es wurde eine IV gemeinsame Kontrollarbeit veranstaltet.

Die Bibliothek der Gesellschaft konnte in den beiden letzten Semestern durch Neuanschaffungen stark vergrössert werden, so dass sie eben bereits 60 Bände zählt.

Übersicht über die Tätigkeit der Gesellschaft in den 2 Jahren ihres Bestehens.

Die Gesellschaft wurde gegründet am 19. März 1923.

Im I. Jahre **1923** haben stattgefunden: 4 Generalversammlungen, 10 Vorstandssitzungen, 21 allgemeine Versammlungen und 17 Versammlungen der aktiven Mitglieder.

Referate sind im Laufe dieses Jahres 33 gehalten worden,

¹⁾ A's Mitglieder des Deutschen Bundes Gerichtl. Schriftsachverständiger und Berufsgraphologen zählen in Estland: Herr K. Meissner, Herr Ingenieur C. Schneider, Herr N. v. Wirén und Herr B. Wittlich, stud. math.

und zwar von B. Wittlich: 10, N. v. Wirén: 5, O. Luck: 5, Frl. E. Masing: 4, F. Wittlich: 3, Herr Meissner: 2, H. Schnernig, Frl. Retsch, Frl. Hain: 1.

In Dorpat sind in dieser Zeit von der Gesellschaft aus 3 öffentliche Vorträge veranstaltet, während der Präses der Gesellschaft, B. Wittlich, ausserhalb Dorpats zweimal in Riga und einmal in Reval sprach. An den Vortrag in Reval schloss sich die Gründung der Revaler Graphologischen Ges. an.

Der Kassenumsatz betrug 11.072.— E.Mark.

Im Jahre 1924 haben stattgefunden 4 Generalversammlungen, 6 Vorstandssitzungen, 22 allgemeine Versammlungen und 10 Versammlungen der aktiven Mitglieder.

In den Versammlungen des Einführungskursus sind 12 Vorträge gehalten worden, von B. Wittlich: 5, O. Luck, E. Masing und F. Wittlich je 2 und Herrn Meissner 1.

In Dorpat sind folgende öffentliche Vorträge veranstaltet worden:

Prof. Schmied-Kovarczik: das Problem der Individualität.

Stud. B. Wittlich: Kulturgeschichte der Schriften und ihre grapholog. Charaktere 16. III.

Schicksal und Handschrift. 1. X.

Ferner sprach B. Wittlich:

in Reval, am 18. I über Praktische Menschenkenntnis.

in d. Y. W. C. A. Dorpat am 8. V „Wert der Graphologie.“

in Riga, am 6. VI über Praktische Menschenkenntnis.

in Reval, am 24. IX „ Die Seele im Spiegel der Schrift.

„ „ „ 26. IX „ Volks- und Zeitcharakter in der Handschrift.

in Fellin, am 5. X „ Die Seele im Spiegel der Schrift.

in Narva, am 24. X über Schicksal und Handschrift.

in d. Y. W. C. A. Dorpat, am 13. XI über das Bewusstwerden des „Ich“.

in Riga, am 20. XI über Charakter und Handschrift.

in Tilsit, Ostpr., am 26. XI über Schicksal und Handschrift.

Ferner fanden statt 2 Kontrollarbeiten mit der Revaler Graphologischen Gesellschaft, als Verfasser der besten Arbeiten wurden von den jeweiligen Kommissionen genannt:

I. K. Meissner, J. Sohne, N. v. Wirén.

II. B. Wittlich, F. Wittlich, Baron P. Zoege v. Manteuffel.

Das Interesse und die Beteiligung an diesen Arbeiten ist von Mal zu Mal gestiegen, und sie haben sich als überaus anregende und fördernde Art der Zusammenarbeit erwiesen.

Der Kassenumsatz betrug 18.026.— EMk.

Felix Wittlich, Sekretär.

Ratschläge zum graphologischen Selbststudium.

Fast ein jeder, der sich in das Gebiet der Graphologie einarbeiten will, muss das an Hand von Lehrbüchern tun. Nur die wenigsten werden die günstige Gelegenheit haben, ihr Studium unter der Anleitung eines erfahrenen Graphologen zu betreiben.

Umsomehr scheinen also einige Ratschläge am Platz, die hierin orientieren sollen.

Jeder, der Interesse an graphologischer Charakterforschung gewinnt, sollte zuerst eine kurze allgemeine Übersicht über Geschichte u. Methode der Graphologie vornehmen.

Etwa das kleine Werkchen¹⁾ von Prof. Schneidenmühl, Die Handschriftdeutung, welches eine streng sachliche und wissenschaftliche Einführung gibt.

An zweiter Stelle sollte das Studium des von Dr. G. Meyer verfassten Werkes: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Graphologie stehen, dessen zweite, von Dr. Hans Schneickert umgearbeitete und erweiterte Auflage auf der Höhe der Gegenwartsforschung steht und überaus Wertvolles und Grundlegendes bietet. Doch ist es ein nicht gerade billiges Werk und dürfte vielen, die mehr Interesse an der praktischen Anwendung haben, nicht die erwünschten Fingerzeige geben. Umso unentbehrlicher ist es jedem wissenschaftlich arbeitenden Graphologen. Was nun die Bücher anbetrifft, die die Hinweise für Anwendung der Graphologie in der Praxis geben, so gibt es deren eine ganze Reihe guter Arbeiten von verschiedenem Umfang. Es ist hier darum die Wahl nicht ganz leicht.

In hohem Masse entsprechend hat sich uns in den Einführungskursen unserer Gesellschaft das Buch von H. Gerstner, Schule der Graphologie erwiesen, und es scheint genau das zu enthalten und zu berücksichtigen, was für einen ersten Überblick erforderlich und ausreichend ist. Es ist zudem durchaus preiswert. Auch das kleinere Werk von H. Gerstner, Handschriftdeutung, ist empfehlenswert.

Einen Grad höher was Tiefe und Gründlichkeit der Darstellung anbetrifft steht das Werk von Professor Werner, Schule der Graphologie.

Es ist das wieder ein grösseres und teureres Werk, das aber eine Fülle von Schriftproben enthält, und auch in der Folge der Lektionen sehr viel sinnvolle Anordnung zeigt. Es ist — ausgestattet mit einem Sachregister — ein vortreffliches Nachschlagewerk und lässt kein Gebiet der Graphologie unberührt. Manches Gute findet sich im Kapitel über Gerichtsgraphologie, Berufs- und Kinderhandschriften u. a. Da es ferner sehr viele Aufgaben und Antworten enthält, eignet es sich zum Selbststudium in hohem Maasse.

Endlich gibt auch das kleine Werk von Hans Busse: Wie beurteile ich meine Handschrift? und von Dr. M. v. Kreusch: System der Graphologie, eine gute und richtige Einführung.

Mit all diesen Arbeiten jedoch ist das wesentlichste Merkmal der modernen, wissenschaftlichen Graphologie noch nicht behandelt worden. Nämlich die Lehre von der Formhöhe und

¹⁾ Die betr. näheren Angaben siehe im Literaturbericht.

von der Doppeldeutigkeit jedes Ausdrucksmerkmals. Dieser so entscheidend wichtige Schritt zur wissenschaftlichen Graphologie ist erst durch Dr. L. Klages gemacht worden.

Uns erscheint heute als unbedingtes Erfordernis, dass ein jeder, der praktisch graphologisch arbeiten will, das grundlegende Werk von Dr. L. Klages „Handschrift und Charakter“ nicht nur gelesen hat sondern auch kennt. Es ist ein Buch, das eine grosse Vertiefung bringt und die graphologischen Probleme erst wirklich an der Wurzel anfasst, so dass seine Kenntnis einfach als Voraussetzung für jede weitere, erfolgreiche und gewissenhafte Arbeit zu gelten hat. Ein Buch, das immer wieder durchgearbeitet auch immer neue Anregungen gibt.

Hieran anschliessend wäre auch die Kenntnis eines Standardwerkes der wissenschaft. Graphologie — Prof. Preyer, „Psychologie des Schreibens“ zu empfehlen, und dann ein Studium charakterologischer Werke, wo uns wiederum Klages in seinen „Prinzipien der Graphologie“ eine überaus tiefgehendes und positives Wissen vermittelnde Seelenkunde gegeben hat.

Damit wäre etwa ein Weg für das Selbststudium gezeigt. Selbstverständlich müsste das so Erworbene nun nach allen Richtungen ausgebaut und vertieft werden.

Für Spezialgebiete wie Schrift der Kranken oder Gerichtsgraphologie hätte nun erst das Studium der betr. Werke zu folgen, worüber der Literaturbericht einige Hinweise gibt.

Neben und nach dem theoretischen Studium muss eine möglichst umfangreiche und gewissenhafte praktische Arbeit gehen. Das geschieht am besten durch Anlage einer Handschriftensammlung und durch erste Versuche von Charakter-skizzen an den Handschriften Bekannter. Zur Kritik der eigenen Schrift gehört soviel Objektivität, dass ihre Analyse durchaus nicht jedem und zumal nicht dem Anfänger gut gelingen wird, sondern eher irre führt und darum nicht empfohlen werden kann.

An Hand dieser immer wachsenden Sammlung soll dann mit fortschreitender Übung gearbeitet werden. Es ist durchaus ratsam und zweckmässig, seine früheren Arbeiten ab und an zum zweitenmal zu machen und dadurch zu überprüfen. Man lernt dabei viel hinzu und festigt auch das Vertrauen auf die Sicherheit graphologischer Schlüsse.

Sehr viel Anregung und Gelegenheit zur Selbstkontrolle gibt natürlich eine jede Zusammenarbeit mit anderen.

Theoretische und praktische Arbeit müssen die ganze Zeit parallel gehen, und die eine soll auf die andere belebend und vertiefend einwirken.

Weitere Angaben über empfehlenswerte Bücher enthält der Literaturbericht.

B. Wittlich.

Literaturbericht.

Trotz des jugendlichen Alters der graphologischen Literatur, hat sie eine Menge wertvoller Werke zu bezeichnen. Leider sind wir aus Raum-mangel gezwungen, nur auf eine kleine Anzahl charakterologischer Werke hier eingehen zu können.

Das kleine Büchlein von **Hans H. Busse** — Wie beurteile ich meine Handschrift. — Leipzig, Vobach 1925. 1 M. bietet jedem Interessenten einen guten Einblick in die Gesetzmässigkeit der Handschrift. — Einen streng logischen Aufbau und psychologische Vertiefung zeigt uns

Dr. M. v. Kreusch — Das System der Graphologie. — Berlin, Selbstverlag, 3. Aufl. (485. mit 47 Abb.) 2 M. Es ist ein hübscher kleiner Leitfaden, der sich würdevoll der von Dr. M. v. Kreusch herausgegebenen „Bibliothek für praktische Menschenkenntnis“ als Glied anschliesst.

Gute Dienste leistet bei der Einführung in das Gebiet der Graphologie der methodische Lehrgang von

H. Gerstner — Die Handschriftdeutung. — Stuttgart, Franckh (84 S.) 1.20 M. Doch wer sich ernstlich orientieren und tiefer eindringen will, der greife gleich nach der erweiterten Auflage desselben Bändchens

H. Gerstner — Die Schule der Graphologie. — Buchenbach, Felsen-Verlag 2. Aufl. 1922 (132 S. m. 266 Fig.) 4 M. das mit grosser Sachkenntnis geschrieben ist. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin auf das demnächst erscheinende Werk des bekannten Graphologen

H. Gerstner — Lehrbuch der Graphologie — 204 S. ca 8 M. hinweisen. — Über das Wesen und einige Grundtatsachen der Handschrift im allgemeinen unterrichtet

Schneidemühl — Die Handschriftenbeurteilung. — Leipzig, Teubner „A. N. u. G. W.“ 1.80 M.

Wer ernsthaft ans Studium der graphologischen Wissenschaft geht, kommt ohne Klages nicht aus:

Dr. L. Klages — Handschrift und Charakter. — Leipzig, Barth, 5–7 Aufl. 1923. (254 S. m. 137 Fig. u. 21 Tabellen) geb. 8 M. Dieses Standardwerk der Graphologie ist das wissenschaftlich beste Lehrbuch, das mit der gesamten Theorie auch die erforderlichen technischen Grundlagen bietet. Dem Werk ist ein reichhaltiges Handschriftenprobeheft beigelegt. — Eine tiefere theoretische Begründung des psycho-physischen Vorganges des Schreibaktes finden wir in dem ungeheuer reichhaltigen Buche

Dr. L. Klages — Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft. — Leipzig, Barth, 5. Aufl. (205 S. m. 51 Abb.) geb. 7 M. Jeder Graphologe muss dieses Buch studiert haben. — Ungemein übersichtlich dargelegt finden wir die Hauptlinien der Grundgedanken beider obiger Werke in dem Buche

Dr. L. Klages. — Einführung in die Psychologie der Handschrift. — Stuttgart, Seizert 1924 (103 S. m. 23 Fig.) geb. 4.50 M. Den seelenkundlichen Unterbau dagegen, liefert das Büchlein desselben Verfassers „Prinzipien der Charakterologie“ dessen 3. Auflage aber seit Jahren vergriffen ist. Neuauflage — in Vorbereitung. — Eine gute Ergänzung zu den Werken Klages und als Ersatz für das vergriffene Werk bietet

Hermann — Dr. Klages Entwurf einer Charakterkunde. — Leipzig, Barth, (63 S.) 1.50 M.

Das erste streng wissenschaftliche Werk auf dem Gebiet der Graphologie, das auch heute noch grundlegend ist, ist das 1895 zuerst erschienene Werk des Physiologen

Dr. W. Preyer — Psychologie des Schreibens. — Leipzig, Voss 2. Aufl. 1919 (256 S. m. 10 Tafeln).

Aber vieles was hier angestrebt, wurde erreicht in dem Werke des Psychiaters

Dr. G. Meyer — Die wissenschaftlichen Grundlagen der Graphologie. — Jena, Fischer 2. Aufl. (154 S. m. 80 Abb.) geb. 7.50 M. Das Buch war lange Zeit vergriffen und liegt uns heute in einer neuen er-

weiterten Bearbeitung von Dr. H. Schneickert vor. Dem ursprünglich rein graphologischen Buche, wurde ein zweiter Teil über Schriftvergleichung beigefügt, was den Untertitel „Vorschule der gerichtlichen Schriftvergleichung“ rechtfertigt. Dem gerichtlichen Schriftsachverständigen sind unentbehrlich die Werke

Dr. H. Schneickert — Leitfaden der gerichtlichen Schriftvergleichung und

Osborn — Schneickert — Der technische Nachweis von Schriftfälschungen. Halle Knapp 1921 (274 S. m. 162 Abb.) geb. 10 M. Wissenschaft und Technik gehen hier Hand in Hand.

Die Schönheitswerte der Schriftkunst in Wort und Bild finden wir in

Leberecht — Hundert Jahre Deutscher Handschrift. — Berlin, Heinze und Blanckerts 3 Teile je 1.50 M.

Als Anschauungsmaterial beim Studium der Graphologie ist warm zu empfehlen das Schriftproben-Handbuch von

Dr. M. Klein — Handschriften namhafter Persönlichkeiten der neuesten Zeit. 48 S. 1.20 M.

An periodischen Werken wären zu nennen:

Das charakterologische Jahrbuch 1925 „Der Charakter.“ Herausgegeben von Dr. M. v. Kreusch. Berlin Selbstverlag (64 S. u. 77 Abb.) Kart. 2.90 M. Der ungemein reichhaltige Inhalt und die vielseitige Beleuchtung charakterologischer Fragen, machen das Buch zu einem wichtigen Orientierungswerk. Aus dem Inhalt sei besonders hervorgehoben; Konstitution und Naturell (Klages). Verbrecherhandschriften (Schneickert), Wirtschaftscharakterologie (v. Kreusch), Die Kinderhandschrift (Zietemann), Persönlichkeit und Handschrift (Wittlich), Nachweis körperlicher Krankheiten in der Handschrift (Gerstner) u m. a.

Weitere ständige Fortschritte und Berichte bringt zweimonatlich der „Nachrichtendienst für Charakterologie.“ Herausg. von Dr. M. v. Kreusch — Berlin. 6.50 j. Es ist das einzige führende Blatt auf dem Gebiet der Charakterkunde. — Endlich sei noch hingewiesen auf den ersten Kongress-Bericht des Deutschen Bundes der gerichtlichen Schriftsachverständigen und Berufsgraphologen. Berlin, Hayns Erben (485) 1.65 M.

Am 6. Sept. 1924. fand schliesslich der längst gehegte Gedanke des Zusammenschlusses der graphologischen Fachgenossen seine Verwirklichung. Der Bericht enthält ausser den Satzungen auch einige Referate über gehaltene Vorträge von Scheffer, Fischhof, Schneickert u. andr.

Mögen diese paar Hinweise genügen und den Interessenten orientieren. Wer das eine oder andere Buch vermisst, wird es hoffentlich im nächsten Bericht, der voraussichtlich ergiebiger sein soll, vorfinden. Auch stehn wir jederzeit mit Angabe weiterer Literatur und Studien-Ratschläge gern zur Verfügung.

K. Meissner.

Im Verlag Kymmeli Kirjastus, Tartus 1924 ist das erste graphol. Lehrbuch in estnischer Sprache „Grafologia õpperaamat“ von Rudolf Paliso erschienen (68 Seiten, 6 Schriftproben). Es ist eine ernst zu nehmende kl. Arbeit, die sich besonders an H. Busse anlehnt, doch bleibt es zu bedauern, dass von der mod. Graph. darin noch nichts zu finden ist, u. Herr Paliso von der absoluten Neugestaltung graph. Forschung seit Dr. L. Klages nichts zu wissen scheint. Ausserdem finden sich mancherlei Fehler z. B. wird ein Werk von M. Thumm-Kintzel Prof. Preyer zugesprochen, die Literaturbesprechung vermengt Wertloses u. Wertvolles recht kritiklos u. a. Über „Zeichendeuterei“ ist das Buch leider noch nicht hinaus, obgleich der erfahrene Praktiker wohl zu merken ist. Wir können hoffen, dass die Zukunft uns weitere Arbeiten bringt, die der Gegenwartsforschung mehr gerecht werden.

B. W.

Est
A-13898
25976